

# Breslauer Beobachter.

N<sup>o</sup>. 141.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

1845.

Donnerstag,  
den 4. September.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einem Sgr. Vier Pfg. und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abaliefert.

Insertionsgebühren

für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Elfter  
Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Rtn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Ein zelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate  
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Abrechtsstraße Nr. 6.

## Die Rettungsfrist.

(Beschluß.)

Als Juzef in Granada angekommen und von dem Volke mit lautem Jubelruf begrüßt worden war, eilte er, den Gefühlen seines Herzens folgend, zu der Wittwe seines Bruders, der ihm immer noch theuern Almuna. Zu seiner großen Bestürzung mußte er erfahren: auch sie sei plötzlich schwer erkrankt und sehe ihrem Tode entgegen. „So müssen auch in meinen Freudenbecher bittere Weermuthstropfen fallen!“ sagte er betrübt und begab sich in das Krankenzimmer seiner geliebten Jugendfreundin, welche Befehl gegeben hatte, ihn zu ihr zu führen. — Welch ein Wiedersehen nach so langer Schmerzlicher Trennung! Was hatte sich seitdem alles ereignet, seit die Liebenden zum letztenmale mit einander gesprochen, und weinend Brust an Brust geruht hatten! Wie viel Hoffnungen waren ihnen zerstört, wie viel Freuden geraubt worden! —

Almuna gab, als Juzef sich an ihrem Ruhelager niederließ, ihren Sklavinnen und Wärterinnen einen gebietenden Wink, worauf sich Alle entfernten.

„Mein letzter heißer Wunsch ist erfüllt,“ so begann sie hierauf. „Ich darf Dich noch einmal sehen, noch einmal ohne Zeugen mit Dir sprechen, ehe ich vom Leben scheid, o Geliebter meiner Seele! O wie wohl ist mir, daß Deines Athems Wehen mich berührt, wie lindernd mild fallen Deine Thränen auf meine Wange herab. Höre mich, süßer, theurer Freund! Meine Minuten sind gezählt, und ach, ich möchte gern noch das schwere Geheimniß, das auf meinem brochenden Herzen ruht, ganz vor Dir ausschütten. Ich habe viel gekämpft und viel gelitten, seit ich Dir entrisen wurde. Nicht wahr, Du Theurer! Du hast mich nicht verdammt, daß ich Dir den Schwur der Treue gebrochen habe, und Deines Bruders Weib geworden bin?“

Juzef drückte ihre Hand gerührt an seine Brust und sprach: Kann eine wahre Liebe, wie die meinige zu Dir gewesen und geblieben ist, wohl je verdammen? Ich wußte es ja, durch welche Mittel Dich Muhamad zu dem verhassten Bündniß zwang. Die Kindespflicht hat Dir den schweren Schritt geboten. Du thatest Recht und ich ehrete Dein Handeln, obgleich Anfangs mein Herz blutete.

„Das meinige hörte nicht auf zu bluten,“ fuhr Almuna fort: „und mitten in meinem Glanze weinte ich still um Deinen Verlust. So lebte ich, einem heimlichen Gramme mich hingebend, während ich meinem Gemahle Liebe heucheln mußte. Aber dieser Gram stieg zur Verzweiflung, als ich vernahm: daß Dein Leben von dem Grausamen bedroht wurde. Nur mühsam bezwang ich mein Aeußeres, während in meinem Innern alle Gefühle im heftigsten Aufruhr waren. Ich wollte Dich retten, Theurer, und sollte ich auch im Nothfalle zu einem Frevel schreiten. Und dieser Nothfall trat ein. Die Eile, mit welcher Muhamad seiner abscheulichen Mordplan betrieb, zwang mich, zu einem entseßlichen Rettungsmittel zu greifen. Mein Herz sträubte sich zwar mächtig dagegen, Glaube und Tugend wollten mich zurückziehen — aber die Liebe zu Dir, die Angst um Dein theures Leben trieben mich dennoch zu dem Schrecklichen!“

Ha, welch' furchtbare Ahnung steigt in meiner Seele auf! rief Juzef mit gepreßter Stimme. Weib meiner Liebe — nein, nein, es ist nicht möglich, bis dahin wirst Du nicht gegangen sein!

„Ich bin's!“ antwortete Almuna, und verbarg ihr Antlitz in den Kissen des Bettes. Doch bald richtete sie sich wieder empor und fuhr mit einem Tone, der eine mühsam erzwungene Festigkeit verrieth, also fort: „Nur Muhamad's schneller Tod konnte Dein Leben retten, Geliebter! Er hatte ohnedies nur wenige Tage noch die irdische Luft zu athmen, denn obgleich die Aerzte ihm Hoffnung gaben, so bereiteten sie mich doch auf sein Sterben vor. Diese nur kärglich ihm noch zugemessenen Stunden seines Daseins mußte ich abkürzen, um das Deine zu erhalten. Ich bewahre ein schnell wirkendes Gift bei mir, das mir einst mein Vater, kurz vor seinem Hinscheiden, für einen möglichen Fall der äußersten Noth gegeben hatte, damit ich durch dasselbe in den Stand gesetzt werden könnte, den Tod einer mich bedrohenden Schande vorzuziehen. Die Hälfte von dem schreck-

lichen Pulver, welches die Lebenskeime schnell zerstört, ohne an dem Todesopfer äußere Kennzeichen der Vergiftung hervorzubringen, schüttete ich meinem Gemahle unter die Arzeneien, welche ich ihm reichte. Eine Höllelast ruhte auf mir, als ich den Frevel vollbrachte, aber mich trieb die Liebe und eine fürchterliche Kraft besetzte mich. Kein scheuer Blick, kein Zittern des Armes verrieth die Mörderin. Argwohnlos trank Muhamad in dem Kühlungsfaße, den er aus meiner Hand nahm, sich den schnellen Tod, und meine Seele jubelte mitten unter den Folterqualen des Gewissens: „Glück auf! Dein Freund ist gerettet!“

O Almuna! rief Juzef in einer Mischung von Schmerz, Liebe und Schauder, während er sein Antlitz verhüllte, furchtbare, schreckliche und doch geliebte, theure Almuna — was hast Du für mich gethan?

„Was ich,“ antwortete sie: „zu jeder andern Zeit verabscheut haben würde, was mir aber in jenen fürchterlichen Augenblicken des Herzens Stimme gebot, und was ich noch nicht bereut habe. Ja, ich that Gräßliches, ich griff mit fecken Händen in die Zügel der Vorsehung und maachte mir an, den Gang des Schicksals auf kurze Frist anders lenken zu wollen — aber ich habe auch mein Verbrechen an mir selbst hart geahndet und Du, Geliebter, für den ich das Ungeheure vollbrachte, — Du wirst mich nicht verdammen! — Ich gehe in die Nacht des Todes hinab; ich schreite einem strengen Gericht, vielleicht einem schrecklichen Verdammungsurtheil entgegen — doch mein ewiges Loos falle wie es wolle! — ich frevelte aus Liebe und selbst in den Qualen der Hölle würde mich der Liebe Kraft emporheben. Könntest Du mich aber verwerfen, theurer Freund, müßt' ich Deinen Fluch, Deine Verachtung mit hinküber nehmen — o Juzef, dann wäre ich jetzt die Elendeste aller Sterblichen und bald die Verdammteste aller Verdammten in den Tiefen des Abgrunds!“

Hör' auf, hör' auf! sprach Juzef weinend. Wie kannst Du Deine Seele mit so entseßlichen Gedanken peinigen! Welch' ein Undankbarer, Verworfenener müßt' ich sein, wenn ich nicht stets mit inniger Liebe und Wehmuth Deiner denken würde. Doch ist denn keine Hoffnung des Lebens da? Kann nicht des Freundes zärtliche Sorgfalt, nicht der Aerzte Weisheit Dich noch am Leben erhalten!

„Nähre keine unnütze Hoffnung, Geliebter!“ entgegnete Almuna. „Ich bin dem Tode schon geweiht. Höre mich vollends zu Ende. — Der Ritter Tarfin war noch nicht fort, als Muhamad den Tod getrunken hatte. Ich entfernte mich sogleich und rief ein paar mir sehr treu ergebene Diener, die mir aus Alhama hierher gefolgt waren. Diesen gebot sie: daß sie sich eiligst verkappen, und in die Bergschlucht auf dem Wege, der nach Kalubania führt, verstecken sollten, um dort dem Kriegsobersten, welcher diese Straße kommen würde, das Pferd zu tödten, oder im höchsten Nothfalle leicht zu verwunden; — kurz, ihn am Weiterziehen zu hindern. Die Leute gehorchten meinem Befehl, aber der Anschlag mißlang durch die Kraft und Gewandtheit des Ritters. Von dieser Stunde an lebte ich in furchtbarer Angst: ob ich meine Frevelthat nicht dennoch unnütz vollbracht haben möchte. Muhamad starb, und Granada's edelste Jünglinge durch mich von der Gefahr, die Deinem Leben drohte, benachrichtigt, flogen nach der Felsenveste, um Dich zu retten. Die Pein einer schrecklichen Ungewißheit ließ mich während dessen wahre Höllempfinden. — Doch nichts mehr davon: Du bist dem Tode entrisen; Allah war mir gnädiger, als ich es verdiente, er krönte mein Werk mit Gelingen. Mein letztes Entzücken war grenzenlos, als ich hörte: Du kämest im Triumph nach der Hauptstadt Deines Reichs gezogen. Nun war ich gern bereit zu sterben, und den zürnenden Manen meines Gemahls mich selbst zum Nachopfer zu bringen. Ohne Furcht und Grauen genoß ich die andere Hälfte von dem Giftpulver, welches den wilden Muhamad zur Ruhe gebracht hatte!“

Almuna wehe! wehe! was hast Du gethan! schrie Juzef in großer Bestürzung auf, und ließ sein Haupt neben dem ihren auf die Kissen des Ruhelagers sinken.

„Ich handelte wie ich mußte!“ fuhr sie mit schwächer werdender Stimme fort. „Du würdest und könntest die Mörderin Deines Bruders doch nicht be-

strast haben — und göttliche, so wie menschliche Gesetze heischten meinen Tod. Glaube mir, geliebter Freund, es ist am Besten so. Ich würde doch ein schuldbeflecktes Dasein nicht lange ertragen können, und auch Du würdest nicht glücklich sein, sähest Du mich von Gewissensbissen gepeinigt, und könntest mich nicht beruhigen. Du würdest mich lieben, wie ich, und doch dürfte kein süßes Band uns vereinen, denn der edle Jusef, der seinem Volke ein weiser Fürst, seinem Zeitalter ein leuchtend Vorbild werden wird, kann seine Hand keiner Giftmischerin reichen. So würde unstre Liebe nur eine unsägliche Qual für uns Beide sein, und deines Geistes kühne Schwingen müßten endlich durch sie gelähmt werden. Darum ist gut, daß ich sterbe und ich scheide beruhigter zu der Barmherzigkeit Allah's hinüber, da ich weiß, daß meine sündhafte That meinem Vaterlande Glück und Segen bringen wird. Denn Du wirst durch Gerechtigkeit, Weisheit und Milde die Wunden heilen, die der wilde Muhamad ihm schlug. — Ich werde bald vollendet haben, schon fühl ich's, daß der Tod mir zum Herzen drängt. Nur eine Bitte noch, Du Theurer! ich bin gewiß, Du wirst sie erfüllen! — Mein armes unschuldiges Kind wird bald auch mutterlos sein —

Ich will ihm ein liebevoller, zärtlicher Vater werden! sei ihr Jusef in die Rede. Um meinwillen wird ja der Knabe so früh zur Waise; meine Pflicht ist's, ihm den ungeheuren Verlust, so viel ich es kann, zu ersetzen. Wenn es mir gelingt, ihn zu einem edeln Manne zu erziehen, so soll er einst mein Nachfolger auf dem Throne sein!

Ein dankbares Lächeln war die Antwort Almuna's. Sie konnte nicht mehr sprechen; mit gewaltiger Schnelligkeit nahte ihr jetzt der Tod; nur krampfhaft Bewegungen waren die Lebenszeichen, die sie noch zu erkennen gab. Jusef rief die Dienerinnen herbei; aber diese vermochten so wenig als die ebenfalls herzukommenden Aerzte der Sterbenden einen Labungstrank zur Stärkung beizubringen. Almuna's Lippen waren fest geschlossen, ihre sanften schönen Augen brachen, um nie wieder Armuth zu strahlen, und nach wenig Minuten hauchte sie ihr Leben in Jusefs Armen aus.

Mit einem trauernden Herzen, das sich keine Wonne mehr versprach, nahm dieser edle Prinz von dem Throne seiner Väter Besitz, den er einst unter den frohesten Hoffnungen zu besteigen im Begriff gewesen war. Doch obgleich er selbst nie vollkommen glücklich wurde — denn die schönsten Blüten seines Erdenwallens waren ihm früh verwelkt, und in alle seine nachherigen Freuden mischte sich stets eine ernste Wehmuth — so ermüdete er doch nimmer, sein Volk zu beglücken und Segen auszustreuen, wo er nur konnte. Gleich nach seiner Krönung schloß er mit dem Könige von Kastilien, der ihn sehr ehrte, einen vorteilhaftesten Frieden und wandte dadurch das Unheil ab, welches Granada in den letzten Regierungstagen Muhamad's bedroht hatte. Dem Sohne Almuna's, welcher schon im frühen Jünglingsalter starb, war er, bis an dessen Tod, ein liebevoller Vater und Erzieher. Seinen Freund Abu Melek berief er von Katabania an den Hof und die Ritter Muza, Ajub und Tarsin, welcher Letztere sich mit der lebenswürdigen Mirza vermählt hatte, beschenkte er mit Gütern und Ehrenstellen. In der Gesellschaft dieser fünf wackern Menschen fand er die schönste Erholung, wenn er nach den Stunden der Arbeit und Sorgen für das Wohl seines Reiches am Abende eines mühevollen Tages die Ruhe suchte — bis er endlich nach einer zwanzigjährigen weisen und gerechten Regierung zur ewigen Ruhe einging.

## Beobachtungen.

### Das Haus, worin die Lust zum Heirathen verleidet werden kann.

(Fortsetzung.)

Steckt da der Knoten, nahm der Heilkundige das Wort, ich vermuthete gleich eine schon langwierige Gemüthsbeziehung! — Er bat, daß man Emilien entfernte, und sagte dann: In Familienangelegenheiten darf ich nicht reden, aber ich verschweige nicht, daß dies Uebel, wenn es junge Mädchen befällt, gefährlich, nicht selten tödlich ist. Gaben also die — mir nicht bekannten — Umstände eine Erfüllung ihrer Wünsche zu, so — möchte man darin wohl das sicherste Heilmittel gefunden haben.

So thun Sie was Sie wollen, rief der Vormund, aber ich wasche meine Hände. Und geben Sie Acht, es wird Sie noch reuen, Sie und Mamsell Emilien!

Nun empfing Ebensoviel eine Einladung und — ward mit Emilien verlobt. Da glänzten die Augen wieder, sie aß mit dem besten Appetit, drei bis vier Wochen, und die Backen waren von neuem roth, das Fleisch kam zurück. Nun feierte man auch die Hochzeit.

Das Uebrige will ich ganz kurz fassen. Sechs Jahre hat Emilie nun ihren Ebensoviel, und — nicht ein Pfennig ist mehr von ihrem Vermögen da. Schon laufen selbst die Gläubiger wieder in's Haus und Ebensoviel besucht Schauspielhaus, Weinhaus u. s. w. Will Emilie nicht Mißhandlungen fürchten, muß sie zu Allem schweigen, zumal wenn ihr Mann betrunken ist, was nicht selten sich ereignet. Oft ist die Noth so groß, daß ihre Kleider versezt stehen. Sie hat drei Kinder. Frau Kamm hat die Wohnung aufgesagt, wird sich rückständiger Miethe willen am Hausrath pfänden. Man urtheile nun über Emilien's Zustand,

in den zu gelangen sie hungerte. Gern würde ihre Tante helfen, aber diese büßte ihr meistes Vermögen durch einen Bankier ein, dessen Bank brach.

### Viertes Verleiden des Ehestandes.

Herr Kasten wohnt den Ebensovielschen Eheleuten gegenüber. Er ist ein großer starker Mann, doch mit ungestaltetem, braunrothem Gesicht und grauen Haaren. Er ist von auswärts gekommen, soll, aber in guten Zeiten noch, eine Pachtung gehabt, späterhin einen Holzhandel mit großem Vortheil getrieben haben. Er besitzt ein sogenanntes Freischulzengut und zwei Mühlen an einem schiffbaren Strom, welche er seinen beiden Söhnen übergeben hat. Ihm stehen Kapitalien auf Hypotheken aus, andere behielt er in den Händen, um sie theils auf Sicherheit, kurze Frist und gute Prozente auszuleihen, theils gelegentliche Ankäufe auf nützlichen Verkauf damit zu machen. J. B. wenn Jemand in Noth ist, schnell werthhaltige Gegenstände veräußern muß, dann ist der Herr Kasten bei der Hand. Darum gehen auch Israeliten bei ihm aus und ein, die ihm Gelegenheiten ausspähn und nachweisen. Er besucht auch Versteigerungen und kauft dort, wie wohl mit großer Vorsicht. Sogenannte Handelsfrauen müssen ihm die erstandnen Betten, Linnengeräthe u. s. w. wieder an den Mann zu bringen suchen, Gegenstände von größerem Werth hingegen Israeliten.

Drei Frauen hatte er schon begraben, die letzte hiesigen Orts; bald sah er sich darauf nach der vierten um, denn allein meinte er doch nicht fertig werden zu können. Man hätte nach seiner Sinnesweise glauben sollen, er würde eine Braut mit Vermögen suchen, und ihm, der zwischen den Funzigen und Sechzigen steht, Klugheit dabei empfehlen, auf ein angemessenes Alter zu sehn. Doch grade im Gegentheil warf er seinen Blick auf ein junges Mädchen, hatte mithin die Liebhaberei für den Artikel noch nicht aufgegeben. Auch an die Armuth stieß sich Herr Kasten diesmal nicht.

Zwei Treppen hoch, meiner Wohnung gegenüber wohnt nehmlich ein Schneider, ein ordentlicher fleißiger Mann, dem es nicht an Arbeit fehlt, obwohl er auch nicht überflüssig damit versehen ist. Bei sechs Kindern hat er doch alle Mühe, sich durchzuwinden.

Seine älteste Tochter, Friederike wurde zwanzig Jahre alt, ehe ihr ein Heirathsvorschlag gethan ward. Die Eltern hatten sie zur häuslichen Thätigkeit angehalten, worin sie sich mit Folgsamkeit und verständigem Sinn fügte. Nie durfte sie ohne die Eltern ausgehen, konnte um so weniger in nachtheilige Verbindungen gerathen. Daß seine Gesellen mit ihr Scherz trieben, wie sich das wohl zu ereignen pflegt, litt der Meister nicht, Friederike mußte auch stets von ihnen entfernt bleiben.

Doch warben an einem Tage nun zwei Freier um sie: ein Gesell, welcher doch einen Augenblick erlauskte, wo er sie von seiner Zuneigung und seinen Wünschen benachrichtigen konnte, und — Herr Kasten, der seinerseits an die Eltern sich wendete.

Der Gesell mißfiel Friederiken ganz und gar nicht, Jugend, freundliches Benehmen und eine gewisse leichte Lebendigkeit nahmen sie für ihn ein, sie empfand zum Erstenmal, daß sich das Herz unter gewissen Umständen fühlbar regen könne. Sie schwindelte selbst ein wenig und Träume einer süßen Zukunft umgaukelten sie. Lange hing sie ihnen aber nicht nach, erinnerte sich vielmehr an die Pflicht, ihren Eltern zu sagen, was ihr eben begegnet sei. Es geschah mit hohem Erröthen.

Eben war indeß auch Herr Kasten bei den Eltern gewesen, die einander jetzt verwundert ansahen. Ihm war nichts versprochen, doch auf den andern Tag Bescheid zugesagt worden.

Der Meister kratzte den Kopf, seine Frau wiegte ihn hin und her. Die Sache hatte dort zwei Seiten und hier auch. Sie ließen die Tochter sich entfernen und beriethen fast den ganzen übrigen Tag. Erst am nächsten Morgen wurde jene wieder vorgesordert, und der Vater sagte: Ich habe gegen den Gesellen nichts, als daß er mir zu flüchtig vorkommt, und den Flüchtigen traue ich nicht. Aber — da kann man sich irren, Viele macht der Ehestand auch ordentlich. Nur habt Ihr Beide nichts, so wird es an Nahrungsorgen nicht fehlen. Wie die drücken, hast Du oft bei Deinen Eltern gesehen. Nimmst Du aber den Kasten, bist Du gleich im Vollen, wirst gar nicht erfahren, was Noth ist, und keine Noth zu haben, bedeutet viel. Kasten ist aber alt, der Gesell jung, Du bist auch jung, das sehn wir wohl ein. Wir wollen also nicht zu nicht abrathen, überlege selbst Alles. Mache uns aber keine Vorwürfe, wenn es Dir schlimm gehen sollte, wir haben's in Deinen Willen gestellt.

(Beschluß folgt.)

### Bücherschau.

Populäre Bauzeitung für Zimmerleute, Maurer, Schlosser, Tischler, Bildhauer, Dachdecker, Lüncher, Stuckatur- und Cementarbeiter, Ofenseher, Straßensplasterer, Ziegler, Kaldbrenner und Brunnenmeister, sowie für Maschinen-, Mühlen- und Treppenbau, ärztliche Brunnen u. s. w., ingleichen für Lackirer, Vergolder, Dekorateurs, Stubenmaler und Tapezierer. Herausgegeben von **A. Schulz**, Civil-Ingenieur in Dresden. In zwanglosen Hefen. Mit Abbildungen in Quart. Weimar 1845. Druck und Verlag von **Bernhard Friedrich Voigt**.

Nicht ohne Absicht erwarteten wir erst mehrere Hefte dieser Bauzeitung, ehe darüber eine Beurtheilung von uns erfolgte, um weder in den Fehler eines vor-

schnellen Lobes, noch in den eines solchen Tadel zu verfallen. Der erste Band, aus sechs Hefen bestehend, und zwei Hefen des andern Bandes liegen uns vor, und rechtfertigen die günstigen Erwartungen, die wir von der Redaktion, des wissenschaftlich gebildeten Architekten Schulz — Civil-Ingenieur in Dresden — hegen. Durch die umsichtige Einrichtung, die er seiner Zeitung gab, machte er dieselbe zu einem Inbegriff des Besten und Neuesten, so dem Baumeister und Bauhandwerker nahe liegt, dem es darum zu thun ist, mit den Fortschritten, die fast täglich auftauchen, und die nur in zum Theil sehr kostspieligen Werken zu finden sind, bekannt zu werden.

Mit geringen Kosten und ohne Zeitverlust findet hier jeder am Sache Beteiligte das Interessanteste und Neueste, was das In- und Ausland im Bauwesen erzeugt und darbietet, durch Wort und Zeichnung klar, deutlich und anwendbar gemacht.

Die bis jetzt erschienenen acht Hefen dieses neuen, sich immer erweiternden Werkes haben allseitig befriedigt, so daß, wenn auch einzelne Stimmen, einiger nicht allzu intelligenten Bauhandwerker, namentlich gegen einige durch die Steinpresse vervielfältigten Zeichnungen sich vernehmen ließen, die allerdings in einem kleinen Maasstabe, der aber der Deutlichkeit keinen Abbruch thut, entworfen sind, bei denen Details aber bedeutend vergrößert ist, so daß dieses Urtheil, welches auf die später erschienenen Hefen gar nicht angewendet werden kann, ohne zu sündigen, gänzlich ignoriert werden. Die populäre Bauzeitung hat den Spruch einer höhern Instanz, sie hat die Kompetenz unparteiischer Sachkenner für sich. Ob ein Sims, ein Capitälchen, auf der Steintafel mehr oder weniger elegant, ein Figürchen malerisch und korrekt ausgeführt ist oder nicht, dies kann dem Baumeister kein Gegenstand zum Tadel sein, um so mehr er im Stande ist und sein soll, bei etwaiger Ausführung der gegebenen Ideen, alle erforderlichen Einzelheiten richtig für die Schablone, und für die betreffenden Professionisten zu zeichnen und anzugeben.

Zeichnungen in großem Maasstabe würden das Werk bedeutend vertheuern, ohne dessen innern Werth zu erhöhen, was denn doch ein sehr zu beachtender Gegenstand blieb.

Sollte aber wohl gar eine, das Ehrgefühl beleidigende Schmähchrift, wie die ist, welche Herr Andreas Romberg ohnlängst unter der Maske einer unparteiischen Recension dieser Zeitung, veröffentlichte, diese oben erwähnten tadelnden Aeußerungen einiger Duvrinos auf die Beine geholt haben, so sind diese gewiß von jedem Baumeister, der unbefangenen, ruhig und rechtlich urtheilt, bald nach Gebühr gewürdigt.

Herr Andreas Romberg, welcher Architekt und der Herausgeber verschiedener Werke über Baukunst ist, hat weniger die Sache, als die Person des Redakteurs der Bauzeitung und des Verlegers derselben, zur Zielscheibe seiner Schmähungen gemacht, und statt ruhig zu beurtheilen, mit den gröbsten, aus trüben Quellen entsprungnen Offendationen zu seiner eigenen Unehre, herumgeworfen. Wer so scharf, als Herr Andreas Romberg, und absprechend auftreten wollte, mußte ein fehlerloser Mann in seinem Fache sein, der, ut pythius Apollo, nur Meisterwerke vorführt.

Ob nun Herr Andreas Romberg beides oder nur eines von beiden ist, mag er selbst beurtheilen, obwohl es uns fast bedünken könnte, als sei er hierzu, nämlich zu einer rechtlichen Selbstbeurtheilung gar nicht befähigt, da seinen Nachworten Ruhe, Unparteilichkeit, und der einem Jeden, welcher auf Bildung Anspruch macht, nöthige feine Takt abzugehen scheint, indem er sich sonst nicht Gemeinplätze zu Waffen auf dem Felde der Kunst und Wissenschaft gewählt hätte.

Wollten wir über einige seiner uns vorliegenden Werke nur gelinde sprechen, so würden wir lediglich die Fragen stellen:

- 1) Sind die gegebenen Ideen des Herrn Romberg alle neu und Original?
- 2) Können seine Projekte ausgeführt werden?
- 3) Sind in seinen gegebenen Mustern überall Heizungen anzubringen, ohne der Eintheilung, der Bequemlichkeit und Schönheit zu nahe zu treten?
- 4) Warum sind da, wo die Anlage einer Feuerung nicht füglich umgangen werden konnte, in den schönsten „Zimmern und Sälen“ häßliche Rauchkasten angelegt? Und endlich:
- 5) Warum sind auch bei seinen edirten Steindrücken so viele Simse, Capitäle, Figuren und sonstige Dekorationen nicht korrekt, und vermuthlich von Anfängern lithographirt?

Aber demohngeachtet haben die Romberg'schen Werke auch ihren Werth, sowie ihr Publikum, und bedurften einer gar sehr schonenden, sehr nachsichtsvollen Beurtheilung; die sie denn auch fanden.

Es ist stets Pflicht eines Jeden, das Schöne eines Kunstwerks, statt dessen Mängel aufzusuchen, und es gehört mehr dazu, das Edle, als das Mißlungene zu finden.

Herr Andreas Romberg hat wohl auch sein Kreuz zu tragen, und sich zu bemühen, weiter in seinem gewählten Fache hinaufzusteigen, statt Veranlassung zu einer solchen, ihn nicht empfehlenden Würdigung zu geben, wie die ist, welche der Buchhändler Voigt in Weimar ihm gewidmet hat. Man könnte fast annehmen, Herr R. verstünde es besser zu schmäheln als zu bauen.

Obwohl wir am Eingange dieser unserer Beschreibung bereits referirten, wie die Urtheile der Sachkenner beifällig sind und waren, so bekennen wir nochmals, daß das Erscheinen der qu. Bauzeitung ein zeitgemäßes gemeinnütziges Unternehmen ist, wodurch selbst der Mittellose in den Stand gesetzt wird, für ein Geringes mit den besten Werken der Baukunst des In- und Auslandes vielfältig bekannt zu werden.

Der Inhalt eines jeden Hefes enthält folgende Hauptabschnitte

I. Bauten, II. Baumaterialien, III. Bauzierden und Bekleidungen, IV. Bauverwandte Gewerbe, V. Straßen- und Wasserbau, VI. Maschinen- und Mühlenbau, VII. Leitende Artikel, VIII. Vermischtes, IX. Neueste Literatur, Recensionen etc. und X. literarische und andere Anzeigen;

woraus die Reichhaltigkeit der Schrift zu ersehen ist. Und wenn die Redaktion demselben versprach, Verbreitung der Wissenschaften und Fortschritte der Baukunst, zum Nutzen industrieller Bildung und Vervollkommnung des deutschen Gewerbestandes im Auge zu haben, so hat sie, ebdlich ihr Versprechen erfüllt.

Die äußere Ausstattung der Bauzeitung macht dem Verleger derselben Ehre.  
Hampel.

## Auswanderungen.

Es ist schon unendlich viel darüber geschrieben worden, aber erst H. v. D. hat in seiner Broschüre: „Ueber die Nothwendigkeit deutscher Kolonien“ die Sache einmal recht bei Lichte besehen. Ich schreibe nach Lesung dieses Werkes, welches besonders auf die ehemalige Größe Deutschlands hinweist, Folgendes: Die Deutschen leiden am umgekehrten Heimweh, am Weh der Heimath, welches die Fernlust nährt. In die Ferne sehnt sich das Herz, in die Ferne will die arbeitende Hand und der arbeitende Freiheits-Trieb. Die Deutschen laufen in aller Herren Länder — sie sind die Juden der modernen Industrie, haben sie auch das Jerusalem ihrer Einheit zerstört. Die ganze Welt gewinnt aus Deutschland Kolonisten und Arbeiter, um mit deutschen Kräften gegen Deutschland zu arbeiten. Es hat sich in Deutschland ein förmlicher Menschenhandel ausgebildet, der nur in der Form von dem amerikanischen Negerhandel etwas abweicht. Die Deutschen sind ein Handels-Artikel, eine Waare geworden. Agenten fremder Kolonisations-Gesellschaften breiten ungehindert in den Zeitungen ihre Vollmacht und Bereitwilligkeit aus, daß sie allerhand Deutschen gegen Bezahlung aus ihrem Vaterlande fort helfen wollen. Fremde Regierungen schließen mit Lieferanten Verträge über die Stellung deutscher Auswanderer zu einem Stück vor Stück festgesetzten Preise. In einigen Kolonien bezahlt man Einfuhr-Prämien auf deutsche Auswanderer. Deutsche Weiße und Weiße werden nicht nur gekauft wie die Schwarzen, sondern ziemlich eben so behandelt; von Agenten hintergangen, auf der Ueberfahrt moralisch und interieell behandelt, und nach der Ankunft wie schwarze Sklavenwaare verschachert. Der Hauptstich dieser Seelenverkauferei ist Hamburg, wo ein Herr B... ein Seelen-Ein- und Verkaufsbureau aufgeschlagen und mit Hilfe einer Menge in Deutschland zerstreuter Agenten großartige Werbungen für Australien und Neu-Seeland unternommen hat. Spendenselbst macht man bedeutende Geschäfte im Menschenhandel für brasilianische Rechnung. Spanien hat Agenten für Cuba, Holland wirbt Rekruten für Batavia (da muß man das klassische Werk von K. Heinzen: „Meine Reise nach Batavia“ lesen). Bremen erläßt fortwährend Einladungen zu Auswanderungen; auch in Köln wird Auswandererei getrieben für St. Thomas; am Oberrhein wetteifern die Agenten für Algier und Texas, die „Augsburger Allgemeine“ wirkt für Ungarn und Kleinasien. Deutschland sieht zu in großartiger Freisinnigkeit und duldet selbst Auswanderungs-Gesellschaften als Privat-Speculation in Gießen, Düsseldorf, Hamburg u. s. w., welche aus unglücklichen Menschen einen Handels-Artikel machen. H. v. D. giebt folgende Berechnungen der Verluste durch Auswanderungen. In den russischen Distric-Provinzen, in Polen, in den südrussischen Kolonien u. s. w. leben 3,600,000 Deutsche, in Ungarn und Siebenbürgen 1 Million, in Spanien, Dänemark, England, Norwegen, in den Donau-Provinzen u. s. w. zusammen 1 Million, in Nord-Amerika 5 Millionen, deutsche Söldner in auswärtigen Diensten als Futter für Pulver verspeist 1,200,000, zusammen 12 Millionen; dazu 15 Millionen durch politische Abtretung deutscher Provinzen an Frankreich, Rußland u. s. w. verloren. Nur 9 Millionen sollen zur Verstärkung des Auslandes gedient haben, wodurch deren Verlust natürlich doppelt wird, macht 21 Millionen ausgewanderte Deutsche. Im Durchschnitt nimmt Jeder 150 Rthlr. mit, das giebt für Deutschland außer den Menschen einen Geld-Verlust von 3150 Millionen. Dafür könnten wir die mächtigsten Kolonien und Flotten haben. Die Zahl der jährlichen Auswanderer ist vielleicht schon auf 60,000 gestiegen, welche nach obiger Annahme Deutschland um 18 Millionen Thaler ärmer machen. Zuletzt muß die Statistik gänzlich schweigen, wenn es gilt, diese Auswanderungen sittlich, politisch, staatswirthschaftlich und national zu beurtheilen; da reichen Worte nicht aus, weshalb wir rasch enden.

hp.

## Curiosum.

Die Beilage zu Nr. 204 der Schlesischen Zeitung bringt folgende merkwürdige Annonce:

„An die Wohlthätigkeitsfreunde Breslau's erlaubt sich ein armer, aber von (?) vielen Kindern begabter Familienvater, welcher auf dem Lande wohnt, die freundlich ergebene herzliche Bitte, einen Knaben in Wohnung und Kost auf 2 Jahre gütigst aufzunehmen, um den Schul- und katholischen Confirmations-Unterricht zu empfangen. Der goldene (?) Name wird unter der Adresse A. Z. poste restante Breslau erbeten.“

## „Woz ist Christ?“

Wer nur, wenn Glend nah't und Noth,  
Wer nur aus Furcht vor Straf' und Tod  
Erfüllet das, was Gott gebot,

Ist der wohl Christ?

Nein! Wer im Glück auch nicht vergißt,  
Daß Gott einst un're Thaten mißt,  
Wer fromm aus Ueberzeugung ist,  
Nur der ist Christ!

Wer öffentlich Almosen schenkt,  
Wer prahlend giebt, die Armuth kränkt,  
Und dabei an Vergeltung denkt,  
Ist der wohl Christ?

Nein! Wer als Mensch die Gaben mißt,  
Von Herzen giebt, und nicht vergißt,  
Daß auch sein Glück vergänglich ist,  
Nur der ist Christ!

Wer eines Andern Glück mit Neid  
Betrachtet und mit Bitterkeit,  
Wen eines Andern Unglück freu't,

Ist der wohl Christ?

Nein! Der, der And'rer Leid verüßt,  
Wem mittheilvoll die Thrän' entfließt,  
Wer froh bei And'rer Freude ist,  
Nur der ist Christ!

Wer vor den Augen aller Welt,  
Obgleich er's nicht, als Christ sich stellt,  
Wer Andacht nur vor Menschen hält,  
Ist der wohl Christ?

Nein! Der von Gott durchdrungen ist,  
Und sich in's Kämmerlein verschließt,  
Wem da die Seele überfließt,  
Nur der ist Christ!

Wer Christ geboren, Christ getauft,  
Wen man zum Christenthum erkauf't,  
Wer aus Partheiwuth sich drum rauf't,  
Ist der wohl Christ?

Nein! Wer sein Selbst erst strenge mißt,  
Wer hier als Mensch schon Gottheit ist,  
Und doch nicht, daß er Mensch, vergißt,  
Nur der ist Christ!

## Lokales.

Bei dem diesjährigen, am 3. September beendigten Königsschießen, das sich durch eine besonders große Anzahl Schützen auszeichnete, that Herr Prof. Dr. Regendrecht den Königsschuß. Der zweitbeste Schuß gelang dem Handschuhmacher-Meister Herrn Gerlach.

— d.

**Oberschlesische Eisenbahn.** Vom 24. — 30. August wurden auf der Oberschlesischen Eisenbahn 5980 Personen befördert. Die Einnahme betrug 3536 Rthlr.

**Breslau = Schweidnitz = Freiburger Eisenbahn.** Auf dieser Bahn fuhren im gleichen Zeitraume 7476 Personen. Die Einnahme betrug 5145 Rthlr. 28 Sgr. 5 Pf.

**Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.** In der Woche vom 24. bis incl. 30. August c. sind auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn zwischen Breslau und Liegnitz 4697 Personen befördert worden.

## Chronik.

Ein Arzt wurde einst zu dem erwachsenen Sohne eines Schönfärbers gerufen. Er besahle dem Patienten den Puls und sagte zu der besorgten Mutter: „Ihr Sohn ist sehr krank, er hat das Scharlachfieber!“ — Woraus schließen Sie das, Herr Doktor? fragte die Mutter. — „Aus der Röthe seiner Hände!“ gab der Jünger Aeskulaps zur Antwort. — Darauf können Sie nicht gehen, erwiderte die Frau, mein Sohn ist ein Schönfärber. — „So?“ war die Entgegnung des Doktors; „das ist noch ein großes Glück für ihn, er wäre sonst in der äußersten Gefahr!“

Während der Regierung Friedrichs des Großen mußte jeder Jude, der sich verheirathen wollte, eine Porzellansteuer entrichten, d. h. für 600 Thaler Porzellan aus der königlichen Manufaktur kaufen. Eine Deputation, die ihn einst gebeten hatte, diese Steuer aufzuheben, wurde abgewiesen. Als Friedrich das Gesuch der Juden seinem Minister, dem Grafen von Herzberg, erzählte, ermahnte ihn dieser, in diesem Punkte nicht allzustreng zu verfahren, und als der Monarch ihn um den Grund befragte, antwortete der Minister, die Juden könnten Sr. Majestät gar leicht einen Poffen spielen und — sich taufen lassen. Friedrich hielt dem Grafen den Mund zu und sagte: „Still, still! Die Juden werden doch nicht des Teufels sein?“ Bald darauf wurde diese Steuer abgeschafft.

Ein Deinhardtstein'scher Vers lautet: Nur wenn der Mann ein guter Eßig ist und die Frau ein gutes Del, ist der Salat der Ehe genießbar.

Chbi.

Von einem Gefangenen von La foree in Paris ist eine neue Flugmaschine konstruirt; sie soll praktischer sein, als alle bisher zusammengestellten. Der Erfinder hoffte seine Freiheit durch seine erste Ausflucht zu erhalten, was ihm jedoch nicht versprochen wurde.

Telg.

## Paris.

Kürzlich trug ein junger Werkmeister bei einem Mechaniker Geld weg. An der Barriere d'Enfer traf er in einer Schenke mit einem Manne zusammen, welcher ihm sagte, sie wollten Beide das Geld vertrinken. Nein, sagte der Werkmeister, das ist mein Wochenlohn, und ich muß es meiner Mutter bringen, welche mein Vater schon vor 10 Jahren verlassen hat, die er durch nichts unterstützt, und die mich doch das Handwerk erlernen ließ. Als er so weggehen wollte, trat ihn ein Mann an, und sagte: Eder Mann, Sie haben so schöne Gefinnungen, daß ich mir eine Ehre daraus mache, mit Ihnen auf meine Kosten noch ein Glas zu leeren! Der junge Mensch ließ sich bereden, ging an die Schänke zurück und trank. Als der Wein wirkte, bemerkte er zufällig, daß die Hand des Menschenfreundes, welcher ihn freihielt, seine Börse aus der Tasche zog. Er machte Lärm, der Herr wurde verhaftet und zur Polizei gebracht.

„Wie heißen Sie?“ fragte der Beamte; der Angeklagte gab seinen Namen, der Polizei-Commissar las laut den Namen, und mit Schrecken hörte der junge Werkmeister, daß der Dieb sein Vater war. Auf der Stelle zwar trat er von der Anklage zurück, aber der Commissar gab den alten Verbrecher doch nicht frei, weil er gegründete Vermuthungen hegte, daß derselbe auch bei andern Diebstählen theilhaftig sei.

## Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

- 1) An Demoiselle Caroline, Stadt Rom,
  - 2) An Caffetier Obigel in Morgenau,
  - 3) An Seminarist Figeck,
  - 4) An C. F. W. John,
- können zurückgefordert werden,  
Breslau, den 3. September 1845.  
Stadt-Post-Expedition.

### Vermischte Anzeigen.

Abgefallene Castanien und Eicheln werden gekauft von

**C. A. Sympher,**  
Matthiasstraße Nr. 17.

### Ein schöner großer Verkaufskeller

besonders für Obst, ist zu vermieten  
Kupferschmiedestraße Nr. 15.

### Seidene Cravatten = Tücher

für Damen und Herren empfiehlt in großer Auswahl  
die **Putz- und Mode-Waaren-Handlung**  
von **Eduard Nickel, Albrechtsstraße Nr. 11.**

### Die Herrn Klemptner

in und außerhalb Breslau, finden die  
lackirten Waaren in schönster Auswahl  
am allerbilligsten bei

**Hübner & Sohn,**  
Ring Nr. 35, eine Treppe.

### Gleiwitzer Kochgeschirr

verkauft zu Hüttenpreisen und verlangen  
keine Fracht

**Hübner & Sohn,**  
Ring Nr. 35, eine Treppe.

### Theater-Repertoire.

Donnerstag den 4ten September, neu  
einstudirt: „**Von Sieben die Häss-  
lichste.**“ Lustspiel in 4 Acten, nach Gold's  
Erzählung von Louis Angely.